

Peter-Cornelius Haßmann

## Die Heimkehr



Hieronymus Boschs  
Darstellung des Einzelgängers.

## Zum Geleit

Hieronymus Bosch hat die Gestalt des heimkehrenden Vaganten in zwei Versionen gemalt:

Zunächst um 1490 im Außenflügel des Triptychons „Der Heuwagen“, das in Madrid hängt.

Zwanzig Jahre später noch einmal in einem Rundbild, das sich in Rotterdam befindet.

Beide Darstellungen rücken die Inkarnation von Zerrissenheit und Melancholie ins Zentrum eines Geschehens, das nun allerdings nicht identisch ist, sondern unterschiedliche Stationen im Leben dieser Männer im Hintergrund ablaufen lässt.

Der Jüngling blickt auf ein verlottertes Leben zurück, der Ältere wendet sich vom Getriebe der Welt ab.

Beide sind in einer beinahe übereinstimmenden Haltung abgebildet, mit ähnlichen Zutaten versehen, in gleicher Weise bedroht, aber auch gleichermaßen gewillt, in ein neues Leben einzutreten.

Der eine strebt einer verheißungsvollen Zukunft zu, indem er das Gatter öffnet; der andere verlässt seine Vergangenheit, indem er seine Schritte über die Brücke setzt. Jedes Mal ist damit der Abschluss eines Lebensabschnitts vollzogen – vom umtriebigen Leben in ein geordnetes Dasein, gleichbedeutend mit der Heimat, in die sie heimkehren.

Boschs Idee mag darin bestanden haben, Momente einer Wandlung herauszustellen: die rechtzeitige Umkehr des jungen Mannes *zum* Guten und die freiwillige Abkehr des gereiften Mannes *vom* Schlechten.

In der Gegenüberstellung wird der Altersunterschied deutlich – ungefähr zwanzig Jahre beträgt diese Differenz, und sie drückt sich nicht nur in den Gesichtern der beiden aus, sondern auch in ihrer körperlichen und seelischen Verfassung.

Es ist der Meisterschaft eines Hieronymus Bosch zu danken, dass die Gestalt des Einzelgängers eine Dimension erfahren konnte, wie sie großartiger und einfühlsamer kaum denkbar ist.

Solms-Oberndorf

Januar 2017



# I

## Die Umkehr

Der Tondo in Rotterdam



## Die Bildtafel

Das Rundbild stellt eine Momentaufnahme dar. Eingefangen ist der Augenblick einer Umkehr, eines Abschieds von einer gefährlichen und lasziven Welt, um zu einem geordneten und anständigen Leben aufzubrechen.

Ein junger Mann beherrscht als Zentralfigur die Szenerie. Er ist im Begriff, sich aus seiner Vergangenheit zu lösen und einer sinnvolleren Zukunft entgegen zu gehen.

Eingebettet ist dieses Geschehen in eine sowohl nahe, von allerlei Betriebsamkeit geprägte Kulisse, als auch in eine beinahe menschenleere ferne Landschaft. Darüber ein Himmel, hell und grau, wolkenlos und monoton.

Der Mensch befindet sich am Ende seiner Wanderschaft, die ihn als jungen Handwerksburschen in die Fremde geführt hatte. Die Richtung seines Weges ist vorgegeben; er wird in wenigen Augenblicken das Gatter öffnen und bald darauf das väterliche Haus betreten.

Davon unberührt geht das Leben im und um das Anwesen seinen gewohnten Gang. Die Konstellation wird sich in der gezeigten Form nicht wiederholen, aber Menschen werden hier auch weiterhin ein- und ausgehen. Das Vieh wird seinen Platz im Hof behaupten, die Huren werden ihre Freier zu allen Zeiten erwarten. Das Leben an diesem Ort unterliegt also nur temporären Schwankungen, in seiner Gesamtheit ist es einförmig und geregelt.



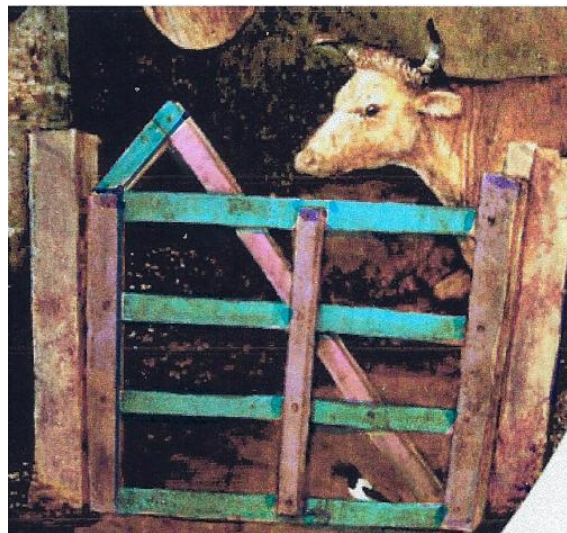
## Die Zentralgestalt

Die dominierende Gestalt in der Bildmitte ist in ihrer Bedeutung umstritten. Die Auslegungen differieren sowohl hinsichtlich der sozialen Stellung dieses Mannes wie auch in Bezug auf die Art seines Reisens.

Positive Beurteilungen sprechen von einem „Homo Viator“, also einem Menschen, der sich auf der Wanderschaft durch das Leben befindet. Auch die Bezeichnungen Pilger, Wanderer, Reisender sind wohlwollend.

Dagegen stehen Aburteilungen, die unberechtigt und unbegründet sind. Wieso unterstellt man diesem jungen Mann, er sei ein Habenicht, ein Herumtreiber, ein Vagabund, ein Landstreicher? Auch die Assoziation mit dem „Verlorenen Sohn“ ist abwegig. Eltern sind in diesem Bild nicht zu sehen, dagegen schaut ihm die Frau aus dem Fenster nach: war er vielleicht ihr letzter Freier? (Hier nicht zu sehen, sondern auf Seite 6).

Die Zuordnung seiner Person liegt auf der Hand: Pfriem und Pechfaden am Hut verweisen auf den Beruf des Schusters (Seite 36); das Alter, etwa 30 Jahre, könnte zu einem Handwerksburschen am Ende seiner Lehr- und Wanderjahre passen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Zustand seiner Kleidung, kurz vor der Heimkehr, zu wünschen übrig lässt. Immerhin sind einige Jahre vergangen, seit er das Vaterhaus verlassen hat, um sein Glück wie auch seine berufliche Weiterbildung in der Welt zu suchen.





## Die Gatter-Konstruktion

Auf dem gestampften Grund befindet sich ein Gatter aus Holz: zwei starke Seitenpflöcke geben ihm den nötigen Halt.

Der Öffnungsmechanismus ist unklar, wahrscheinlich wird das Gatter am Dreieck gefasst und nach innen gezogen. Rechts müsste ein Scharnier, hier nicht sichtbar, angebracht sein.

Aus der Anordnung der Außenpfosten und des fast ebenso starken Gegenlagers ergibt sich, dass es bei Öffnung nach *außen* zur Sperre käme!

Die Querlatten, vier an der Zahl, sind unterschiedlich mit dem linken Balken verbunden: die beiden mittleren sind von hinten draufgenagelt, die beiden äußeren Latten scheinen aus dem gleichen Stück Holz zu bestehen wie der Balken. Das aber ist unglaublich, zumal die Vorzeichnung eine andere Anordnung festgelegt hat.

Bleibt die Ungewissheit am linken oberen Quadranten, von wo die kleine schräge Latte nach rechts oben abgeht. Nur dann, wenn die oberste Querlatte und die kleine diagonale Latte aus dem *gleichen* Stück Holz wären, könnte die Verbindung nach oben glücken, allerdings mit der Abweichung wie eingezeichnet. So aber handelt es sich eindeutig um eine optische Täuschung!

# II

## Die Abkehr

Das Triptychon in Madrid



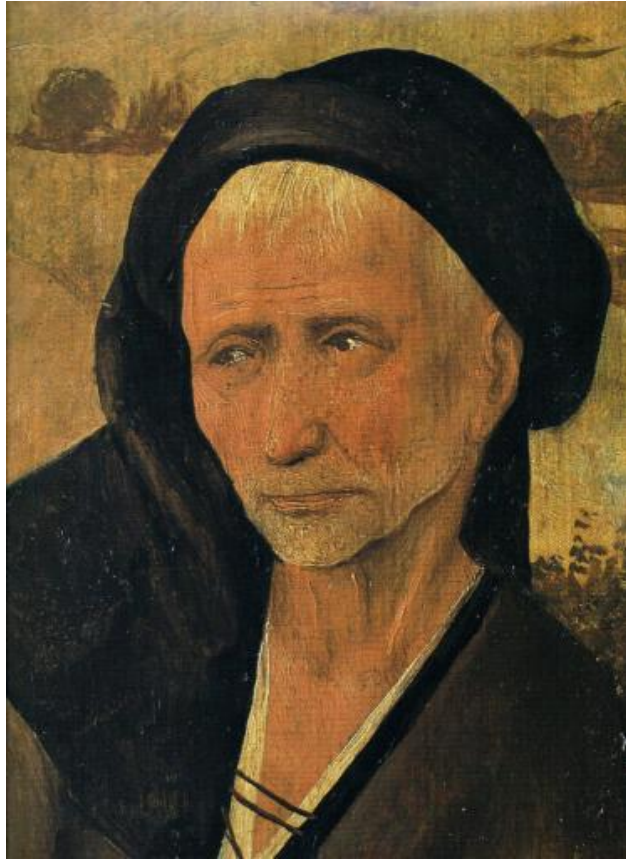
## Die Bildtafel

Das hochformatige, um 1490 entstandene Bild, verschließt das Triptychon „Der Heuwagen.“ Thematisch behandelt es die Abkehr eines Mannes vom Trubel der Welt und seine Ausschau nach besseren Gefilden.

Äußerlich entspricht diese Gestalt dem „Verlorenen Sohn“, dem späten Bild des Malers, doch ist *dieser* Mann älter und reifer geworden.

In seinem Rücken breitet sich eine belebte Landschaft aus, in der sich grundverschiedenes menschliches Geschehen abspielt – Raub und Tanz im Vordergrund, eine Hinrichtung in weiter Ferne.

Der Wanderer, gebeugt von der Last der Jahre, ausgezehrt und knickebeinig, heimgesucht von mancher bitteren Erfahrung, verhärtet und verzweifelt, ist im Begriff, die brüchige Brücke zu überschreiten und den Blicken des Betrachters für immer zu entgleiten. Seine Zukunft bleibt uns verborgen – allzu viel wird er vom Leben nicht mehr erwarten dürfen.



## Das Gesicht des Reisenden

Der Blick des Wanderers ist abgewandt vom Geschehen, ist fixiert auf einen imaginären Punkt auf halber Höhe. Dieser Blick ist leer, ausdruckslos, versonnen, tieftraurig, passiv.

Dass er inzwischen um etwa 20 Jahre gealtert ist, erkennt man am Kinn, das sich zurückgebildet hat. Dadurch verschieben sich die Proportionen seines Gesichts: die Stirn- und Nasenpartie dominiert! Das ist mit dem Zollstock nachweisbar: während beim Jüngling die Spanne vom Haaransatz bis zu den Lippen im Verhältnis zur Kinnpartie sich wie 2:1 verhält, verschiebt sich der Wert beim alten Mann auf 3:1. Dieses Ergebnis entspricht der bekannten Tatsache, dass das Kinn im Alter atrophiert, sobald das Gebiss verloren geht.

Das zuvor graue Haar ist schneeweiß geworden, hängt immer noch strähnig in die Stirn. Die Wangen sind eingefallen, weil der Turgor nachgelassen hat; der Bart ist stoppelig, aber jetzt wird ein Ohr sichtbar, von dem im früheren Bild nur das Läppchen erkennbar war.

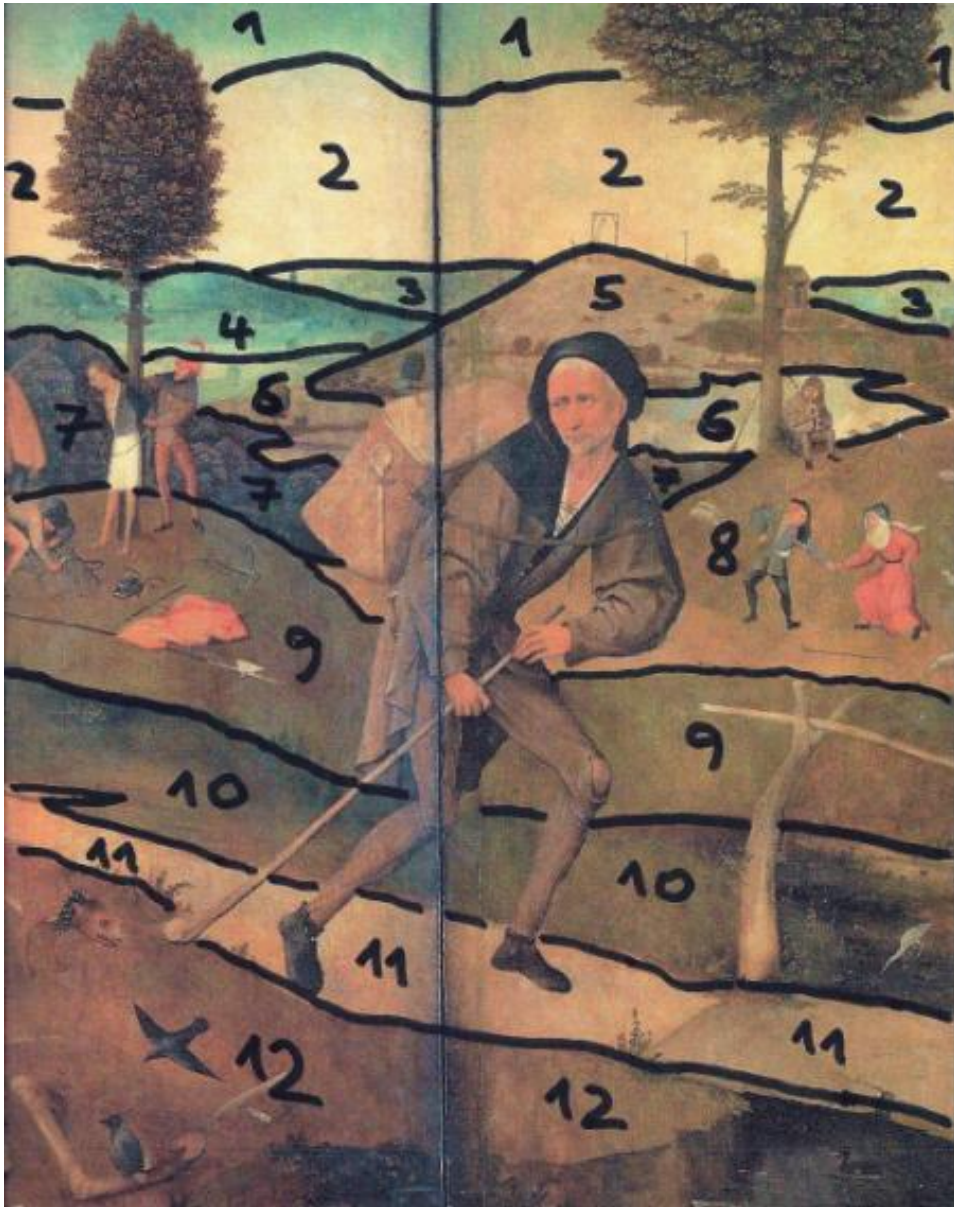
Der Mann ist nur etwa 50 Jahre alt, aber bereits ein Greis. Er weiß das, die unendliche Melancholie dieses Einzelgängers rührt ans Herz.



## Die Tanzszene

Auf dem gegenüberliegenden Hügel geht es friedlicher zu. Drei Menschen haben sich hier versammelt, um die heitere Seite des Lebens zu genießen. Diese drei bilden eine Zweckgemeinschaft.

Zwei von ihnen tanzen zu den Klängen eines Dudelsacks, während Schafe ringsum unbeeindruckt von dieser Vorführung grasen. Die Schafe sind nicht als Herde anzusehen, sondern fast mehr als Einzelwesen. Zwei weiden nebeneinander, die anderen liegen oder stehen ohne Bezug zueinander.





## Die 12 Ebenen

Der Aufbau dieser Bildtafel folgt verschiedenen Gesetzmäßigkeiten, von denen ich *eine* hervorheben möchte: die horizontale Schichtung.

- 1 Die Himmelsbläue
- 2 Die weißlich-dunstige Ferne
- 3 Die hintere Bergkette
- 4 Die blaue Bergkette
- 5 Der Galgenberg mit Richtstätte
- 6 Die Tiefebene
- 7 Das Waldstück
- 8 Die Tanz-Anhöhe
- 9 Die Raubszenerie
- 10 Das Niemandsland
- 11 Der Weg mit Brücke
- 12 Der Ufersaum mit Gewässer

\*

Eine grobe Einteilung dieses Bildes in vier Quadranten würde folgendermaßen aussehen können:

Unten:	Tod und Verwesung
Oben:	Tod und Verderben
Links:	Leben und Gefahr
Rechts:	Leben und Freiheit